Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 7 (1981)

Heft: 2

Buchbesprechung: Frauen und Männer : Partnerschaft oder Gleichmacherei? Versorgungsunabhängigkeit für alle [Gret Haller]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gelesen gesehen

FRAUEN UND MÄNNER
Partnerschaft oder Gleichmacherei? Versorgungsunabhängigkeit für alle
Gret Haller, Zytglogge-Verlag 1980

Gret Haller legt mit ihrem Buch eine eigentliche Emanzipationstheorie vor, d.h. sie überlegt sich ein Modell der Gesellschaft, in dem die Ungleichheit von Mann und Frau und damit die Benachteiligung der Frauen aufgehoben ist. In sehr anschaulicher und verständlicher Weise legt sie ihre Theorie dar: jedes einzelne Kapitel ist begleitet von einer Zeichnung und einer Zusammenfassung der wesentlichsten Punkte. In einem ersten Kapitel führt Gret Haller in ihre Begrifflichkeit ein. Sie geht davon aus, dass die heutige Welt in eine "Frauenwelt" und eine "Männerwelt" geteilt ist. Es ist wichtig zu wissen, dass in diesen beiden "Welten" nicht ausschliesslich Männer bzw. Frauen leben (berufstätige Frauen gehören auch zur "Männerwelt"); es sind die vorherrschenden "weiblichen" bzw. "männlichen" Eigenschaften, die die beiden Bereiche definieren. "Privatwelt" steht gegen "Berufswelt" oder "öffentliche Welt" "Unwirtschaftlichkeit ("Nicht-Geldwert") gegen "Wirtschaftlichkeit", "auf die Bedürfnisse der Natur ausgerichtet" gegen "sich die Natur unterordnen". Aber beide "Welten" sind voneinander abhängig, die "Frauenwelt" kann ohne die Wirtschaftlichkeit der "Männerwelt" nicht überleben, und umgekehrt braucht diese jene, um sich regenerieren zu können. Frauen und Männer, die sich nicht der Konvention beugen, sich also in der 'falschen' Welt bewegen, werden von der Gesellschaft diskriminiert (schlechter Lohn der Frauen) bzw. belächelt (Hausmann). Alle, die nur der einen "Welt" angehören, sind Krüppel, weil sie einen Teil ihrer Individualität unterdrücken.

Soweit die Bestandesaufnahme unserer heutigen Welt von Gret Haller, "Versorgungsunabhängigkeit" jeder erwachsenen Person ist ihr Lösungsvorschlag, um die heute bestehenden Ungleichheiten aufzuheben. Dazu fordert sie als erstes, dass vermehrt Männer in die "Frauenwelt" hinüberwechseln, um diese in den Augen der Gesellschaft aufzuwerten. Erfahrungsgemäss haben diejenigen Bereiche, in denen nur Frauen zuständig sind, oder diejenigen Berufe, in denen vor allem Frauen arbeiten, ein schlechteres Ansehen als umgekehrt die reinen Männerdomänen. "Versorgungsunabhängigkeit für alle" heisst aber letztlich, dass jede einzelne Person für sich selbst verantwortlich ist, d.h. für den eigenen Lebensunterhalt aufkommt. Dazu braucht es eine Umverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit. Mann und Frau müssen im privaten und öffentlichen Bereich Arbeit leisten. Um dies durchzusetzen stellt sich Gret Haller eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit vor und eine tendenzielle Kürzung des Lohnes. Denn wenn jede Person sich den Lebensunterhalt selbst erarbeitet, braucht es auch keine "Familienernährerlöhne" mehr.

Die bezahlte Arbeitszeit würde bei etwa 20–30 Stunden pro Woche liegen, so dass jeder/jede genügend Freizeit hat, aber auch genügend Zeit, um den Haushalt zu besorgen. Für den Unterhalt der Kinder würde die gesamte Gesellschaft aufkommen, anstelle der heutigen Kinderzulagen würden kostendeckende Kindergelder bezahlt, Kleinkindergärten würden auf die Arbeitszeiten der Eltern ausgerichtet und wären natürlich umsonst. Der Elternurlaub müsste von beiden Teilen zu gleichen Hälften bezogen werden. In meinen Augen haben die Vorschläge von Gret Haller etwas Bestechendes an sich. Wer wünschte sich nicht, dass Teilzeitarbeit bzw. kürzere Arbeitszeiten zum Normalfall würden? Wer (zumindest von den Leserinnen) wäre nicht dafür, dass auch die Männer im Haushalt mitarbeiten? Und doch habe ich Bedenken gegenüber dem Buch, ich glaube, dass Gret Haller es sich zu einfach macht. Als erstes stört mich, dass sie die "Frauenwelt" so positiv und die "Männerwelt" so negativ wertet. Sind denn die "typisch weiblichen" Eigenschaften wirklich alle positiv? Und dann glaube ich auch nicht so sehr an die Gutmütigkeit der Arbeitgeber in Sachen Arbeitszeitverkürzung. Auch wenn durch die Rezession immer mehr Arbeitende auf der Strasse stehen, dient dies doch letztlich den Arbeitgebern, die dadurch die Löhne niedrig halten können. Auf die Frauen als gängige Manipuliermasse und "Leichtlohngruppe" werden die Arbeitgeber ebenfalls nicht freiwillig verzichten. Ich glaube sehr gerne an eine solche Utopie, wie sie Gret Haller vorstellt, aber ich glaube auch, dass wir Frauen sie erkämpfen müssen.

LILI MARLEEN

Rainer Werner Fassbinder

FWR. "Vor der Kaserne, vor dem grossen Tor, stand eine Laterne, und steht sie noch davor, so wolln wir uns da wiedersehn, bei der Laterne wolln wir stehen, wie einst Lili Marleen."Schööön, nicht wahr! Das ist der Text der ersten Strophe eines Liedes, das seit dem 18. August 1941 jeden Abend um punkt 21.57 Uhr über den deutschen Soldatensender von Belgrad ging und die Soldaten dies- und jenseits der Front sosehr berührte, dass in den drei Minuten bis zehn die Waffen überall schwiegen. Lale Andersen, die bald einmal mit der besungenen Lili Marleen identifiziert wurde, hatte das rührende Liedchen drei Jahre früher auf Platte aufgenommen und wurde nun damit plötzlich über Nacht zum Weltstar. Ein anderer (angehender) Weltstar hat sich der rührenden Geschichte jetzt angenommen: Rainer Werner Fassbinder, jungdeutscher Regiestar, der eben das Fernsehpublikum mit seiner 12teiligen Döblin-Alexanderplatz-Verfilmung vor den Kopf gestossen hat. Wer aber erwartet, Fassbinder habe sich der Lili Marleen ebenso eigenständig angenommen, sieht sich bös getäuscht. Da wird im Gegenteil ganz dick Schmalz aufgetragen, die Tränen im Kinosaal sollen offenbar in Strömen fliessen und die Namen internationaler Stars die Leute möglichst zahlreich ins Kino locken. Hanna Schygulla etwa schmachtet und haucht die Lili Marleen so treuherzig naiv und tränentreibend auf die Leinwand, dass einem die Knie unweigerlich weich würden, sässe man nicht bereits schon im weichen Polster des Kinostuhls. Also wirklich, wenn die gute Hanna mit dem Rainer Werner noch ein, zwei weitere Filme dreht, ist sie wohl endgültig verloren und wird die selige Marilyn Monroe bald einmal einholen, so "dämlich" naive Rollen hält ihr der grosse Regisseur zu. Dafür dürfte das rührige Melodrama alleweil für einen Oscar gut sein, denn genügend Geld (bescheidene 10 Mio. Mark) ist zweifellos auch in die Schwarte gesteckt worden. Aber das dicke Ende kommt erst: Da lese ich ein paar Tage später in der Zeitung, dass das Ganze eine ganz, ganz schlaue Parodie auf Filme a la Simmel sein soll! Das Genie Fassbinder habe da seinen Produzenten recht eigentlich hinters Licht geführt. Ja nun – wer's glaubt, ist selber schuld, aus dem Kino jedenfalls sind die Leute echt mitgenommen herausgekommen.